

«Ich selber bin kein verrückter Mensch»

EXPO Heute wird in Yeosu (Südkorea) die Weltausstellung eröffnet. Hinter dem Schweizer Pavillon steht auch der Sarnen Otto Steiner. Wie tickt dieser Kreativkopf? Wir haben ihn vor der Abreise besucht.

PIRMIN BOSSART
wissen@luzernerzeitung.ch

Wir treffen uns eine Woche vor der Eröffnung der Weltausstellung. Otto Steiner sitzt gelassen am Tisch und erklärt uns in schweifender Prägnanz die Projekte und Intentionen von Steiner Sarnen Schweiz. Auf dem Rundgang durch die Räumlichkeiten seiner Firma hat er beiläufig erwähnt, dass kurz vor Fertigstellung des Pavillons die koreanische Bau-firma Konkurs gegangen sei und man auf der Baustelle keinen Strom habe.

Otto Steiner, beim Schweizer Pavillon in Südkorea gehts ein paar Tage vor Eröffnung drunter und drüber: Flippiert man da nicht fast aus?

Otto Steiner: Unser künstlerischer Leiter in diesem Projekt ist Mauro Testarini, und er ist vor Ort. Er leidet unter den Qualitätsvorstellungen unserer koreanischen Bau-firmen. Ich bin im Moment noch hier und höre die guten und schlechten Nachrichten. Ich habe natürlich schon ein wenig ein mulmiges Gefühl, weil ich nicht genau weiss, was ich bei der Eröffnung antreffen werde. Es gibt Risikofaktoren, wie das stets der Fall ist, wenn wir etwas machen, das wir noch nie gemacht haben. Aber ich bin zuversichtlich.

Was ist die Grundidee des Schweizer Pavillons?

Steiner: Das Motto der Weltausstellung lautet «Der lebende Ozean und die Küste». Da wir weder über Meeranschluss noch Küsten verfügen, zeigen wir die existenzielle Bedeutung des Wassers auf, wie wir sie in unseren Breitengraden erfahren. Wir machen das auf eine emotionale wie sinnliche Art. Herzstück ist ein Eisbohrkern aus dem Monte-Rosa-Gletscher, der 4345 Jahre alt ist – so alt wie Korea. In diesem Raum wird es –10 Grad kalt sein. Wir wollen im eher feuchtheissen Korea dieses besondere Gefühl von Kälte vermitteln.

Was passiert rundherum?

Steiner: Wir betten diesen zentralen Kälteraum in eine Abfolge von verschiedenen Stationen. Man betritt den Pavillon durch eine Schleuse, wo man Projektionen mit den Händen empfangen kann. Dann eröffnet sich einem mit atemberaubenden Einspielungen und Effekten die Berg- und Gletscherwelt. Diesem Raum folgt der Eisraum, im anschliessenden kaleidoskopischen Raum mit einem interaktiven Wassertisch zeigen wir mit Facts und diversen Spässchen unsere Geschichten zum Wasser. Am Ende des Rundgangs geben

Bis am 12. August

EXPO 2012 sda. Nach vier Jahren Bauarbeiten und Investitionen in Milliardenhöhe ist ab heute Samstag in der südkoreanischen Küstenstadt Yeosu die Expo 2012 für das Publikum geöffnet. Das Motto der bis am 12. August dauernden Weltausstellung: «Der lebende Ozean und die Küste».

Das Expo-Gelände mit einer Fläche von 1,74 Quadratkilometern liegt direkt am Meer. Die vorgeschriebene Grösse der eigentlichen Ausstellungsfläche für eine «kleinere» Expo wie in Yeosu beträgt 0,25 Quadratkilometer. Es nehmen 104 Länder und 10 internationale Organisationen teil.

Die Veranstalter hoffen auf acht bis zehn Millionen Besucher, darunter mehr als eine halbe Million Touristen aus dem Ausland.



«Gute Ideen zu finden, ist eine Technik, ein bisschen Gnade ist aber schon auch da»: Otto Steiner in seinem Atelier in Sarnen.

Bild Nadia Schärli

wir den Gästen einen Sip of Switzerland, einen Schluck Wasser, ab. Wir haben eine spezielle Trinkschale entwickelt und hoffen, dass sich eine gewisse An-dacht einstellt. «It's in your hands» ist das Thema des Pavillons.

Gab es im Vorfeld nicht lange, föderalistische Geplänkel, was die Schweiz an dieser Expo zeigen soll und darf?

Steiner: Das Projekt wurde in einem mehrstufigen Wettbewerb ausgewählt. Siebzig Teams reichten ihre Ideen ein, davon wurden sechs mit einem Studienauftrag weiter ins Rennen geschickt. Es folgten nochmals drei Präsentationen, bis unser Team «Steiner Tamschick Nüssli Habegger» als Sieger stand. Seitdem arbeiten wir mit Präsenz Schweiz zusammen, was hervorragend klappt. Natürlich gab es diese oder jene Intermezzo, auch von hochrangigen Politikern, die mit erstaunlicher Detailkenntnis ihre Vorschläge einbrachten. Aber diese waren gestalterisch gar nicht umsetzbar. (lacht)

«Steiner Sarnen Schweiz» hat einen hervorragenden Ruf, wenn es darum geht, Museen neu zu konzipieren, neuartige Erlebnisräume in Industriebetrieben zu generieren oder touristische Anlagen zeitgemäss zu inszenieren. Wie haben Sie das erreicht?

Steiner: Ich bin ausgebildeter Fotograf und habe 15 Jahre ein Studio für Audiovision geleitet. Anfang der 1990er-Jahre bekam ich die Chance, die Glasi in Hergiswil neu zu konzipieren. Wir gestalteten einen besucherfreundlichen Betrieb mit einem speziellen Museum. Das kam sehr gut an und brachte einen Umschwung für die Firma. Danach wusste ich, in welche Richtung ich weiterwollte. Ich habe zum Glück kaum eine Ausbildung, die meiner Kreativität im Wege steht.

Ihr zweites grösseres Projekt war die Neugestaltung der Gärten von Schloss Trautmannsdorff in Meran (I). Das vorgesehene Budget von 25 Millionen

«Jeder menschliche Eingriff bedeutet Inszenierung. Nichtinszenieren gibt es also nicht.»

Franken haben Sie mit ihren Ideen gleich verdoppelt.

Steiner: Wir haben den Garten mit erzählerischen Mitteln völlig neu konzipiert. Der Aufwand musste einfach sein, es ging um Qualität. Und er hat sich längst gelohnt. Heute wollen jährlich 500 000 Besucher den Garten sehen. Vielleicht kam dem Projekt auch zugute, dass ich ein eingeschwoener Pflanzenhasser bin.

Ein Pflanzenhasser?

Steiner: Die Pflanzenwelt ist brutal und verkörpert nackte Aggression. All die Dornengewächse, ein pures Waffenarsenal! Die Aggression ist gerade jetzt im Frühling zu spüren, wenn die Buchenwälder ihre grünen Kronen ausbreiten und die darunterliegenden Pflanzen abwürgen. Das ist ein dauernder Kampf um Leben und Tod. Oder die verstörende Dekadenz, in welcher sich die Tulpen aufplustern, aggressiv ihre Brüste herausstellen und mit ihren dominanten Farben die ganze Welt verkleckern, das ist doch grauenhaft. Aber eben: Wenn ich mit einem derartigen persönlichen Hintergrund eine botanische Anlage gestalte, gibt das sicher einen speziellen Garten. (lacht)

Sind im Zuge der drohenden Finanz- und Wirtschaftskrise die Unternehmen weiterhin bereit, für attraktive Besucherrundgänge oder Erlebniszentren viel Geld zu investieren?

Steiner: Es gibt immer Zeitfenster im Leben, wo Menschen mutig sind. Diese Leute suchen wir, mit denen wollen wir arbeiten, und die gibt es immer wieder. Deshalb haben wir mit Erfolg die Schokoladenfabrik Cailler neu positionieren, auf dem Jungfraujoch ein völlig neuartiges Touristen-Erlebnis inszenieren oder für das Museum in Hameln ein begehbares Rattenfängertheater gestalten können.

Wie viele Projekte liegen bei Ihnen auf dem Tisch?

Steiner: Derzeit sind rund 20 Projekte in der Planung und Realisierung, nochmals so viele sind in Abklärung. In Unteruhdingen am Bodensee werden wir ein Pfahlbauermuseum neu gestalten, für die Vogelwarte Sempach erarbeiten wir ein ungewöhnliches Besucherzentrum, in Lugano klären wir ab, wie der wunderbar gelegene, aber irgendwie vergessene Gange Monte Bre neu belebt werden kann und in China suchen wir für ein ganzes Tal, das vom Kohlenabbau lebte, eine neue Zukunft.

Sie sind Chef und Alleinaktionär von Steiner Sarnen Schweiz, gleichzeitig arbeiten Sie eher im Hintergrund. Wie definieren Sie ihre Aufgabe?

Steiner: Mein Job ist der «Otto-Job». Er ist völlig auf mich zugeschnitten. Ich lege die Spuren, aber stehe meinen Leuten nicht im Weg. Das musste ich auch lernen. Ich umgebe mich nicht mit Lakaien, sondern mit Leuten, die selbstständig denken. Für die verschiedenen Projekte sind die einzelnen Projektleiter verantwortlich. Sie stehen an der Front. Die

Teams arbeiten alle selbstständig. Ich schalte mich höchstens kurz ein, wenn ich spüre, dass der heilige Weg etwas verlassen wird.

Gilt für Ihre Projekte: Je verrückter, desto besser?

Steiner: Das wird mir manchmal unterstellt, aber das ist es nicht. Unsere Devise lautet: Je präziser die DNA eines Ortes erkannt wird, desto genauer können wir das Thema fassen und die entsprechenden Geschichten dazu kreieren. Verrückt-tönt gut, aber sie ist nur ein Instrument, mit dem sich etwa ein überraschender Spannungsbogen realisieren lässt. Ich selber bin kein verrückter Mensch, sondern funktioniere relativ normal. Vielleicht ist aber durch meine ständige Reiserei meine Welt-Wahrnehmung etwas anders als bei meinen Kollegen, die dauernd am gleichen Ort funktionieren.

Warum muss man eigentlich immer etwas gestalten und inszenieren? Reicht das Vorhandene, zum Beispiel ein Berg, nicht als Attraktion?

Steiner: Jede Wahl eines Wanderweges ist Inszenierung. Damit bestimmt man, was man sieht. Jeder menschliche Eingriff bedeutet Inszenierung. Nichtinszenieren gibt es also nicht. Bei jedem Mistkübel ist die Frage offen, ob er da mitten vor der Aussicht oder diskret am Rand stehen muss. Am besten ist es, wenn die Leute unsere Eingriffe nicht realisieren. Wenn man merkt, dass etwas inszeniert ist, ist es schon falsch.

Drohen Ihnen nicht manchmal die Ideen auszugehen?

Steiner: Gute Ideen zu finden ist eine Technik. Das hat viel mit Recherche zu tun. Die Forschung nach dem inneren Kern eines Themas lässt Ideen entstehen. Wir machen oft Workshops mit unseren Kunden, da kommt viel Bodensatz zusammen. Der Fleiss wird belohnt. Ein bisschen Gnade ist schon auch da. Aber man kann der Gnade einer herausragenden Idee auch im Wege stehen, indem man nicht daran glaubt oder gleich alles wieder vernunftfinanziert.

Plötzlich ist sie da, die zündende Idee?

Steiner: Schnell ein paar Ideen zu entwickeln, ist für einen kreativen Akt psychologisch wichtig. Aber letztlich ist das bloss Reinigungsmaterial auf dem Weg zur Leere. Was wirklich bestehen kann, kommt erst lange nachher. Diese Leere zu erzeugen, ist ganz wichtig. Die Verzweiflung vor dem leeren Blatt. Ideen muss man auch wegräumen, um zum Ziel zu kommen.

Gibt es für Sie so etwas wie Freizeit? Was treiben Sie dann?

Steiner: Ich mache sehr gerne Sport. Beim Unihockey kann ich meine Aggressivität entlassen, kann auch mal fies sein und zurückhauen. Das tut gut. Ich spiele Boule, gehe gerne in die Berge. Ich liebe Kultur, vor allem zeitgenössische Opern. Aber eigentlich habe ich es gerne langweilig. Kein Tag ist schöner als verregnete Sonntage ohne Termine und Absicht.

Kreativer Macher

OTTO STEINER pb. Der Nidwaldner Otto Steiner (57) war mal Fotograf und hat sich seit seinem Engagement bei der Glasi Hergiswil 1992 zu einem der kreativsten Ausstellungsmacher der Schweiz entwickelt. Seine Firma Steiner Sarnen Schweiz entwirft Erlebniswelten und kreierte magische Orte. Sie beschäftigt 15 feste Mitarbeiter und nochmals so viele freie Mitarbeiter.

Auftraggeber sind Unternehmen und Organisationen, die sich neu positionieren oder erfinden wollen. Steiner Sarnen ist in ganz Europa und immer mehr auch weltweit tätig. Zusammen mit den Firmen Nüssli, Habegger und der Tamschick Media + Space GmbH hat Steiner Sarnen den Schweizer Pavillon für die Weltausstellung in Yeosu/Südkorea realisiert (www.steinersarnen.ch).